5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Böllergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16 — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: K. J. Bach in Halle S.

Nummer 129 — Halle, Mittwoch den 10. Mai — 1916

Ameritas Antwort auf die deutsche Note.

Kein Abbruch der Beziehungen.

(W. T. B.) London, 9. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Die amerikanische Note an Deutschland hat folgenden Wortlaut: Die Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai ist von der Regierung sorgfältig erwogen worden. Sie ist namentlich zur Kenntnis genommen worden als Angabe der Absichten der Kaiserlichen Regierung, künftig ihr Aeußerstes zu tun, um die Kriegsoperationen für die Dauer des Krieges auf die Bekämpfung der Streitkräfte der Kriegführenden zu beschränken, und daß sie beschlossen hat, allen ihren Kommandanten zur See die Beschränkungen aufzuerlegen, die die Regeln des Völkerrechts anerkennen und worauf die Regierung der Vereinigten Staaten in all den Monaten bestanden hat, seitdem die Kaiserliche Regierung am 4. Februar 1915 denjenigen Unterseebootkrieg angekündigt hat, der bereits glücklicherweise aufgegeben ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich in ihren geduldigen Bemühungen, die kritischen Folgen, die aus jener Politik entstanden sind und die guten Beziehungen der beiden Länder so ernstlich bedrohten, zu einem freundschaftlichen Ausgleich zu bringen, beständig durch die Gefühle der Freundschaft leiten und zurückhalten lassen. Die Regierung der Vereinigten Staaten verläßt sich darauf, daß jene Erklärung hinfort gewissenhaft ausgeführt werden wird.

Die jetzige Aenderung der Politik der Kaiserlichen Regierung ist geeignet, die hauptsächliche Gefahr für die Unterbrechung der guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu beseitigen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für notwendig, zu erklären, daß sie es für ausgemacht hält, daß Deutschland nicht beabsichtigt, annehmen zu lassen, daß die Aufrechterhaltung der neuangekündigten Politik in irgend einer Weise von dem Verlauf oder dem Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und irgend einer anderen kriegführenden Regierung abhänge, obwohl einige Stellen in der Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai so ausgelegt werden könnten. Um jedoch ein mögliches Mißverständnis zu vermeiden, tut die Regierung der Vereinigten Staaten der Kaiserl. Regierung zu wissen, daß sie sich keinen Augenblick auf die Idee einlassen, geschweige sie erörtern kann, daß die Achtung der Rechte amerikanischer Bürger auf hoher See durch die deutschen Marinebehörden irgendwie oder im geringsten Maße von dem Verhalten einer anderen Regierung abhängig gemacht werden sollte, denn die Verantwortung mit Bezug auf die Rechte der Neutralen und der Nichtkämpfer ist etwas Individuelles und nichts Gemeinschaftliches und etwas Absolutes und nicht etwas Relatives. (Notiz des W. T. B.: Wie wir festgestellt haben, liegt der deutschen Regierung diese Note noch nicht vor.)

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 9. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Nirgends besondere Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Russischer Bericht.

Der deutsche Kreuzer „Breslau" beschießt Eupatoria.

(W. T. B.) Petersburg, 9. Mai. Amtlich wird gemeldet: Westfront: Unsere Artillerie schoß Illuxt in Brand, verhinderte durch ihr Feuer Löschversuche und bewirkte das Auffliegen eines deutschen Munitionslagers. Gestern um 1 Uhr nachts machten die Deutschen in den Unterabschnitten südlich Illuxt einen Feuerüberfall und versuchten, anschließend einen Angriff anzusetzen. Er war jedoch erfolglos. Die Deutschen beschossen ebenfalls sehr heftig den Abschnitt nördlich des Illenfees (9,5 Kilometer südwestlich Dünaburg). Südlich des Fleckens Wiszniew (19 Kilometer südlich Krewo) entwickelten die Deutschen am 7. Mai morgens eine Feuertätigkeit, die sich am Montag zum Artilleriezeitmesseuer steigerte. Zwei deutsche Flugzeuge warfen acht Bomben auf den Flecken Ljachowitschi (21 Kilometer südöstlich Baranowitschi). Nordwestlich Kremenice ließen wir eine Luftschiffmine auffliegen und zerstörten damit eine Minenanlage des Feindes.

Galizien: Südlich Gebrow (21 Kilometer nordwestlich Tarnopol) brachen unsere Grenadiere aus einem Minentrichter gegen einen feindlichen Posten vor und zerstreuten ihn durch Handgranaten.

Schwarzes Meer: Der Kreuzer Breslau beschoß Eupatoria (115 Kilometer nördlich Sewastopol) das eine See- und Wetterstation hat, aber unbefestigt ist.

Kaukasusfront: In der Richtung auf Erzingjan gingen die Türken unter dem Eindruck unseres Feuers zurück und gaben ihre ganze erste Verteidigungslinie auf.

Oesterreichisch-ungarische Erfolge bei Görz.

K. u. k. Kriegspressequartier, 8. Mai. **Am Isonzo haben wiederum lokale Vorstöße Erfolge gebracht. Während die Italiener von neuem den Görzer Brückenkopf unter sehr heftiges Feuer nahmen, führten k. u. k. Truppen im Gebiet des Monte San Michele an zwei Stellen energische Aktionen aus. Am Fuße des Berges gelang es westlich San Martino, durch eine große Minensprengung eine starke italienische Stellung zu zerstören. Diese Stellung war für die Verteidiger des nördlichen Eckpfeilers des Doberdo-Plateaus insofern unangenehm gewesen, als sie mit die Basis für die Angriffe gegen den Südhang des Monte San Michele bildete. Bei den letzten Versuchen der Italiener, den Berg zu nehmen, hatten sich aus diesem Raum Scharen von Angreifern gegen die österreichisch-ungarischen Gräben ergossen. Die Ruinen von San Martino sahen damals blutige Kämpfe. Anfänglich ermöglichte das fürchterliche italienische Feuer den Sturmkolonnen, einen kleinen Terraingewinn für kurze Zeit festzusetzen, dann aber wurden durch einen wuchtigen Gegenstoß** die Italiener wieder zurückgeworfen. Ein Sturm der ungarischen Truppen die Angreifer wieder zurückgetrieben, und bei einem neuerlichen Angriff gelang es bereits Ende April, ein großes Grabenstück bei San Martino zu zerstören. Der damalige Erfolg wurde durch die jetzige große Sprengung, bei der viele Italiener ums Leben kamen, beträchtlich erweitert. Auch am Nordhang des San Michele, der bei den letzten großen italienischen Vorstößen vergeblich angegriffen worden war, gelang gestern ein rascher Stoß. Ein italienischer Stützpunkt, der unbequem vor den k. u. k. Stellungen lag, wurde ausgeräumt und in Besitz genommen. In Tirol gestaltete sich die Artillerietätigkeit wieder etwas lebhafter. Die Situation an allen Abschnitten der Tiroler Front ist vorzüglich. Nachdem in den letzten Wochen die italienischen Einbruchsversuche im Sperone-, Adamello- und Marmolata-Gebiet zurückgewiesen wurden, ist gegenwärtig die Gefechtstätigkeit nicht sehr rege.

Einberufung der Beurlaubten in Griechenland.

Sofia, 9. Mai. Der griechische Kriegsminister hat nach einer Meldung Verordnungen erlassen, wodurch die teilweise Demobilisierung der griechischen Armee außer Kraft gesetzt wird. Die bereits beurlaubten Offiziere und Mannschaften sind wieder zu den Fahnen berufen worden. (Deutsche Tagesztg.)

Die österr.-ungar. und bulg. Konsuln verlassen Athen?

(W. T. B.) Berlin, 9. Mai. Verschiedene Morgenblätter lassen sich melden, daß der österreichisch-ungarische und bulgarische Konsul die griechische Hauptstadt mit ihrem Personal und den Archiven verlassen haben.

Die Serben in Saloniki.

Sofia, 9. Mai. Wie aus Athen zuverlässig gemeldet wird, sollen zwei serbische Divisionen in Saloniki gelandet werden, zusammen etwa 30 000 Mann. Von diesen ist fast die Hälfte bereits eingetroffen. Es sollen auch an einigen Küstenpunkten Griechisch-Mazedoniens serbische Truppen ausgeschifft worden sein. Das Kommando über alle serbischen Truppen in Mazedonien übernimmt Oberst Waschitsch. Alle bisher gelandeten Truppen sehen herabgekommen und äußerst gedrückt aus. Sie tragen verschiedene Uniformen und weist Gewehre alter Systeme, so daß sie den Eindruck von Miliztruppen hervorrufen. Man glaubt, daß die serbischen Truppen schon wegen ihrer schlechten Haltung und ihrer Kampfunlust nicht an der Front zu verwenden sind. (Berl. Tagebl.)

Der U-Bootkrieg.

Christiania, 9. Mai. Der in Bergen am 7. Mai angekommene norwegische Passagierdampfer Zeta brachte die Mannschaft des versenkten norwegischen Dampfers Rioblanco, 4000 Tonnen mit, der unter brasilianischer Flagge mit Bannware nach England unterwegs war und nach einer, der Mannschaft zum Besteigen der Boote gewährten Frist versenkt wurde. Wie weiter gemeldet wird, passierten andere norwegische Dampfer großen Minen von Wyndfort. (B. Z.)

Rotterdam, 9. Mai. Aus Paris wird gemeldet: Der große Dampfer „Doukalla" der Compagnie de Navigation Paquet in Marseille wurde durch ein feindliches U-Boot angegriffen. Der Kapitän Ambrosselli und der erste Offizier Mangui befanden sich auf der Brücke, als sie auf eine Entfernung von 600 bis 700 Metern ein U-Boot sichteten. Sofort wurde befohlen, den Steven zu wenden. Dank guten Manövrierens entkam die „Doukalla" dem Torpedo, der in einer Entfernung von einem Meter am Hintersteven vorüberging. Eine Stunde später sichtete man auf der „Doukalla" das Periskop eines U-Bootes, worauf mehrere gutgezielte Kanonenschüsse abgefeuert wurden. Die „Doukalla" ist gestern in Toulon eingetroffen.

(W. T. B.) Brest, 9. Mai. Ein deutsches Unterseeboot hat den englischen Bewacher „Jalgate" zerstört. Zwei Offiziere und 10 Mann wurden gerettet. Das Schicksal von 14 Mann ist unbekannt.

Von der Mannschaft des L 20.

(W. T. B.) Christiania, 9. Mai. (Vom Vertreter des W. T. B.) Die in einer Anzahl norwegischer Blätter verbreiteten Nachrichten über die Vorgänge beim Schiffbruch, insbesondere bei der Beschießung des Zeppelin L 20 durch die norwegische Wachmannschaft, beruhen, wie ich aus bester Quelle erfahre, auf vollständigem Irrtum. Im Gegenteil herrschte zwischen den bederseitigen Behörden vollständiges Einverständnis über die getroffenen Maßnahmen. Auch bezüglich der Behandlung der Zeppelinmannschaft herrschte keine Unstimmigkeit. Weder Armnoch Beinbrüche sind vorgekommen, wie zuerst gemeldet wurde. Es handelt sich nur um vereinzelte bedeutungslose Verstauchungen und Schrammen. Auch war von einem Hafbverbungern auf der Fahrt wegen Proviantmangel nicht die Rede. Selbstverständlich denkt kein deutscher Offizier und Matrose auf einer solchen Fahrt ans Essen. Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen der norwegischen Behörden und der Wachmannschaft haben die deutschen Offiziere und Mannschaften die beste Aufnahme und Unterkunft gefunden. Sie erhalten eine ausgezeichnete Verpflegung, so daß ihr Befinden vorzüglich ist.

Der Zeppelinangriff auf Saloniki.

Genf, 9. Mai. Blättermeldungen aus Saloniki zufolge war der verloren gegangene Zeppelin L. Z. 55 oder 85. Die gefangene Zeppelinmannschaft wurde einem zweistündigen Verhör unterworfen. Zwei Mann der Besatzung sind verletzt ausgesagt worden. Die Wirkung des Zeppelinangriffes war viel furchtbarer als man zuerst wußte und als die Zeitungen melden durften. Die schrecklichste Wirkung hatte die Explosion des Munitionsdepots, die vielen Engländern das Leben kostete, man weiß nicht wie vielen. (Voss. Ztg.)

*

Neue Todesurteile in Dublin.

London, 8. Mai. Vier weitere Aufrührer sind in Dublin erschossen worden, einer wurde zu acht, drei zu fünf, sechzehn zu drei, zwei zu zwei Jahren Kerker verurteilt.

Rotterdam, 9. Mai. Nach einer Meldung des Nieuwe Rotterdamschen Courant aus London wurde Redmond im Unterhaus Asquith: „Weiß die Regierung, daß die fortdauernden Hinrichtungen von Aufständischen in Irland eine schnell fortschreitende Erbitterung und Wut bei der Bevölkerung verursachen?" Redmond ersuchte die Regierung, die Hinrichtungen einzustellen. Asquith antwortete, General Maxwell habe Anweisung, die Todesstrafe nur bei den verantwortlichen Führern des Aufstandes anzuwenden. Als andere Nationalisten und Radikalen Asquith ersuchten, weitere geplante Hinrichtungen aufzuschieben, bis wenigstens das Unterhaus die Sache besprochen habe, antwortete Asquith ablehnend. (B. Z.)

Der angerichtete Schaden in Dublin.

Genf, 9. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) „Herald" meldet aus London: Der in Dublin angerichtete Schaden betrug bis zu den Feststellungen am 5. Mai 62 Millionen Schilling.

*

Wilson lehnt die Friedensvermittlung ab.

(W. T. B.) Rotterdam, 9. Mai. Dem Maasbode zufolge melden die Central News aus Washington: Man versichert in unterrichteten Kreisen, daß Präsident Wilson das Ersuchen des Papstes um Vermittlung zugunsten des europäischen Friedens rundweg ablehnte.

(W. T. B.) Amsterdam, 9. Mai. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die Times aus Washington, es werde halbamtlich zu verstehen gegeben, daß Präsident Wilson gegenüber jeder Friedensbewegung vielelbe Haltung einnehmen werde wie bisher. Er könne nur dann vermittelnd auftreten, wenn es beiden Parteien angenehm sei.

*

Frankreich und der Zarismus.

Bern, 8. Mai. Herné darf im heutigen Leitartikel der Victoire vertreten, daß sein Blatt gestern wegen eines Artikels über Polen beschlagnahmt wurde. Er behält sich vor, mit doppelter Vorsicht darauf zurückzukommen. Unter Hinweis auf die Geschäftlichkeit der polnischen Frage, zumal wegen der österreichischen Pläne, hält er der Zensur vor, daß man sich durch völliges Totschweigen der polnischen Angelegenheit nicht erniedrigen dürfe. (Voss. Ztg.)

Der Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Delbrück bevorstehend.

Berlin, 9. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Wie zuverlässig verlautet, hat die Krankheit des Staatssekretärs Dr. Delbrück einen solchen Verlauf genommen, daß mit seinem Rücktritt und zwar in ganz kürzester Zeit gerechnet werden muß. Es werden bereits Namen für seinen Nachfolger genannt.

*

Bomben auf Port Said.

(W. T. B.) Kairo, 9. Mai. Ein feindliches Flugzeug warf gestern auf Port Said Bomben ab. Es wurde kein Schaden angerichtet. Drei Zivilpersonen wurden verletzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191605104/fragment/page=0001

Die Fremdvölker Rußlands gegen den Zarismus.

Stockholm, 9. Mai.

Die Liga der Fremdvölker Rußlands hat folgendes Telegramm an den Präsidenten Wilson gesandt:

An den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Mr. Woodrow Wilson, Washington. Herr Präsident!

In dringender Not wenden wir uns an Sie, Herr Präsident, als an einen Vorkämpfer für Humanität und Gerechtigkeit, und durch Sie an alle Menschenfreunde, um Sie wissen zu lassen, welch schweres Geschick unsere Volks- und Glaubensgenossen durch Rußlands Verschulden ertragen müssen. — Wir wenden uns durch Sie, Herr Präsident, auch an Rußlands Verbündete, denn wir wissen, daß auch sie in ihrer Freiheitsliebe und ihrem Rechtsgefühl unsere Leiden unerträglich finden werden.

Wir Angehörige der fremdstämmigen Nationen und Religionsgemeinschaften Rußlands klagen die russische Regierung vor der gesamten zivilisierten Welt an und rufen um Hilfe,

um Schutz vor Vernichtung!

Wir Finnländer klagen die russische Regierung an, unsere feierlich bestätigte Verfassung mit Füßen getreten zu haben. Finnlands Recht ist durch russische Gesetze, die in Finnland keine Gültigkeit haben, verletzt worden. Unsere staatliche Autonomie wird vernichtet, unsere Rechtsordnung zerstört. Der Landtag soll aus dem öffentlichen Leben vollständig ausgeschaltet werden; die einheimischen Sprachen werden verdrängt, die Verwaltung besorgunfähige russische Richter und Beamte werden in russische Gefängnisse gesperrt oder nach Sibirien verschickt.

Wir Balten waren jahrhundertelang des russischen Reiches zuverlässigste Untertanen. Als Dank wurden uns unsere Verfassung, unsere verbrieften Rechte genommen. Die Bewohner des Landes wurden systematisch gegeneinander gehetzt. Während des Krieges hat das russische Heer unsere Wohnsitze verwüstet, geplündert und niedergebrannt. Viele von uns sind grundlos verdächtigt, wie Feinde ohne Rechtsspruch eingekerkert und ins Elend verschleppt worden.

Wir Letten haben von jeher dem russischen Staate viele bewährte Beamte gestellt. Wir sahen, wie unser Schulwesen vernichtet wurde. Die russische Regierung hat einen Geist des Hasses und der Feindschaft gegen Andersstämmige geschürt und dadurch Sittenlosigkeit gezüchtet. Obgleich wir freiwillig Legionen zur Verteidigung Rußlands stellten, ist ein großer Teil der lettischen Bevölkerung jetzt von Haus und Hof vertrieben, um im Innern des Reiches im Elend zu verkommen.

Wir Litauer haben durch den Bruch der im „Litauischen Statut" gegebenen feierlichen Versprechungen unsere nationale Selbständigkeit verloren. Unser Glaube wurde verfolgt. Katholische Kirchen wurden gewaltsam in orthodoxe umgewandelt. Der kirchliche Landbesitz wurde geraubt. — Bildung und Ausübung unseres gewaltsam verhindert und die litauische Muttersprache sollte ausgerottet werden; wer ein litauisches Gebetbuch besitzt, wurde mit Kerker oder sibirischer Verbannung bestraft. — Ein großer Teil des Landes wurde eingezogen und an russische Günstlinge verteilt oder zu Kronsländern gemacht. Jetzt hat die russische Armee große Teile unserer Bevölkerung gewaltsam ins Elend verschleppt und das früher wohlbabende Land verwüstet.

Wir Polen haben, seitdem wir unter russischer Herrschaft stehen, jahrhundertelang physische und moralische Qualen erlitten. Verfassungsbrüche und Zerstörung unseres staatlichen und nationalen Lebens kennzeichnen das Verhalten der „Schwesternation" Rußland! Um das von dem russischen Oberbefehlshaber in diesem Kriege gegebene Autonomieversprechen einzulösen, sind auch nicht die geringsten Schritte unternommen worden. Russische Truppen haben jetzt in unserer Weise unsere Gebiete verwüstet, geplündert und gebrandschatzt, die russische Regierung hat einen großen Teil unseres Volkes in die Fremde verjagt, um im Innern des Reiches leiden anderthalb Millionen Polen entsetzliche Not.

Wir Juden Rußlands sind geknechtet wie kein anderes Volk der Erde. Wir werden geistig und körperlich dem Siechtum überlassen. Wir werden am Besuch der Schulen und Universitäten gehindert. Zusammengepfercht in Ansiedlungsrayons, gab man uns steigender Verarmung und Verelendung preis. In barbarischen Pogromsen ließ man den Pöbel seine bestialischen Instinkte blutig an uns austoben. Durch den Krieg sind Hunderttausende von uns in die Fremde gehetzt worden und diese Tausende sind dabei elend umgekommen. Unsere Wohnstätten sind ausgeplündert, und täglich verkommen unsere Volksgenossen im entsetzlichen Elend.

Wir Ukrainer sind unserer feierlich zugesprochenen Autonomie beraubt worden. Die Selbständigkeit unserer Kirche wurde vernichtet, unsere Sprache, die Sprache eines 30 Millionen zählenden Volkes, aus dem öffentlichen Leben und aus den Volksschulen verbannt. Kulturelle Vereine wurden mit Kriegsausbruch aufgehoben, die Presse verboten. In Galizien und der Bukowina kamen die Ausrottungsabsichten Rußlands unserem Volke gegenüber offen zum Ausbruch. Alles Ukrainische wurde verfolgt, Massenverhaftungen vorgenommen und die gewaltsame Russifizierung eingeleitet. Dabei hatte die russische Regierung die Stirn, sich als Befreierin Galiziens aufzuspielen.

Wir Muselmanen Rußlands, 25 Millionen, führen Klage über die an uns verübte Knechtung. Die Ausübung unserer Religion wird in ungeheuerlicher Weise behindert. Politisch werden wir verfolgt. Unser Landbesitz ist uns geraubt worden, um russischen Günstlingen und Gewalthabern geschenkt zu werden. Die Entwicklung unserer Kultur wird behindert, überall unterliegen wir ungerechten Beschränkungen. Während des Krieges hat jede Gerechtigkeit aufgehört. Wir werden verfolgt und mißhandelt.

Wir Georgier, das größte Volk Kaukasiens, schlossen einst freie Verträge mit Rußland, die alle gebrochen worden sind. Unsere Dynastie, die Selbständigkeit unserer Kirche, unsere nationalen Einrichtungen wurden vernichtet. Unsere freien Bauern wurden entejgnet, um russischen Beamten Platz zu machen. 1905/06 wurde unser Land verwüstet; russische Soldaten entehrten Frauen und Nonnen. Mit Kriegsausbruch wurden unsere Besten verschickt, unsere Provinz Abschara vollständig verheert. Hungernd, nackt und elend wurden über 50 000 Menschen vertrieben und dem Untergang geweiht. —

So frevelt Rußland an uns, seinen eigenen Untertanen. Es hat jegliches nationale Leben unterdrückt, es hat unsere lebendigen Kulturen vergiftet. Sittenlosigkeit und Bestechlichkeit hat Rußland an die Stelle von Zucht und Ehrlichkeit gesetzt, andersgläubige Religion verfolgt, Aufschwung und Bildungsdrang unterdrückt und die Verdummung seiner eigenen Untertanen angestrebt.

Jetzt aber, während unsere Brüder für Rußland bluten und sterben die Finnländer sind davon befreit), jetzt hat die russische Regierung ihrer Beamtenschaft völlige Freiheit gegeben, um ihre Zerstörungswut an unseren Wohnstätten auszulassen.

Wir beklagen uns nicht über die durch die Kriegsoperationen hervorgerufenen Schäden. Aber wir beklagen uns über die sinnlosen Zerstörungen, die aus reiner Lust am Raub und Mord und auf direkten Befehl verübt worden sind. Wir beklagen uns über die gemeinen Verdächtigungen eigener Untertanen, über das Einkerkern, Verschleppen, Verhungern in Hunger, Elend und Not. Wir beklagen uns über das Hinsiechen und Sterben Tausender von Unschuldigen, von Greisen, Frauen und Kindern.

Wir haben nicht vergessen, daß Millionen unserer Stammesgenossen sich noch in russischen Händen befinden, daß ihnen der Mund verschlossen ist und sie die fürchterlichsten Qualen still dulden müssen. Wir bitten auch die Gewohnheit der russischen Regierung, an wehrlosen Verwandten und Stammesangehörigen Rache zu nehmen, wenn sie ihren Haß an denen nicht kühlen kann, die die Wahrheit sagen.

Wir können beute nichts für die Unseren tun. Gott schütze sie!

Aber wir wissen auch, daß niemand von den Unseren mehr den Versprechungen der russischen Regierung Glauben schenkt. Wir werden unsere Nachkommen das Martyrium vergessen, das Rußland über uns gebracht hat. Rußland hat Völker, die ihm zur Pflege anvertraut waren, geknechtet und verwahrlost und seine Macht dazu mißbraucht, um seine eigenen Untertanen zu ächtern und unseren Wohlstand auf Generationen hinaus zu vernichten. —

So hat Rußland selbst uns von sich gestoßen!

Und es wird auch später die Verfolgung unserer Stammesgenossen fortsetzen und nicht ruhen, bis das Ziel: Ausrottung der Fremdvölker als Nationen erreicht ist.

Darum rufen wir:

Helft uns!

Schützt uns vor Vernichtung!

Liga der Fremdvölker Rußlands.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 9. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Anschluß an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere südlich des Termiten-Hügels (südlich von Haucourt) gelegene feindliche Gräben erstürmt. Ein Versuch des Gegners, das auf Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebensowenig hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Thiaumont-Gehöftes Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf drei Offiziere, 375 Mann (außer 16 verwundeten) gestiegen, es wurden neun Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist außer mehreren für uns erfolgreichen Patrouillenunternehmungen nichts Besonderes zu berichten.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 9. Mai. **Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten zwei unsere Torpedoboote nördlich Ostende am 8. Mai ein kurzes Gefecht mit fünf englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der irische Aufstand.

Die Vorgeschichte.

In einem Artikel des „Daily Telegraph" vom 29. 4. wird zunächst ein Ueberblick über die Entstehung dieser Bewegung gegeben, die schon vor 18 Jahren als ein Ableger der unpolitischen „gälischen Liga" einsetzte, ohne trotz gleichzeitiger Zugehörigkeit vieler Mitglieder zu beiden mit deren Organisation in Zusammenhang zu stehen. Das „Wir selbst", das der Name der Bewegung bedeutet, sollte den Gedanken ausdrücken, daß sich die Irländer für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage nur auf sich selbst, statt — wie bisher zu sehr — auf das englische Parlament verlassen sollten. Allmählich entwickelte sich die Bewegung im Sinne einer Gleichgültigkeit und Verachtung für alle nichtirischen Interessen und nahm als Hauptzaudenstab an, daß die parlamentarische Bewegung das irische Volk verderben habe und es zunächst gelte, die irische Partei als solche zu sprengen. Eine Wirkung auf die Massen war damit nicht zu erzielen. Die Bevölkerung blieb, soweit sie nicht gleichzeitig war, zu neun Zehnteln der irischen Partei treu. Dennoch trat gelegentlich schon ein politischer Einfluß der Bewegung hervor, so als 1907 unter ihrem Druck von dem nationalistisch geleiteten irischen Konvent in Dublin die von den Leitern der Partei begünstigte sogenannte Irish Council Bill verworfen wurde.

Einen neuen Anstoß erhielt die Bewegung durch Carsons Schöpfung der Ulster-Freiwilligen, die die Bildung von „irischen Freiwilligen" in den anderen Landesteilen hervorrief. Diese Neubildung, die die „Partei" anfangs mißbilligte, brachte sie aber bald unb ohne Schwierigkeit unter Redmonds Führung in ihre Gewalt. So kam es zu einer Spaltung, weil die ursprünglichen Führer sich damit nicht zufrieden gaben und neben den „nationalistischen Freiwilligen" noch eine Körperschaft „irischen Freiwilligen" nach ihrem Sinne ins Leben riefen, die hinter der jetzigen Aufstandsbewegung zu stehen scheinen. Ihr Hauptsitz befindet sich in Dublin, während sie in anderen Gegenden Irlands weniger bedeuten.

Der Krieg gab diesen Extremisten ein neues Betätigungsfeld. Seit Beginn der Feindseligkeiten wurde es das ausgesprochene Ziel dieser Parteirichtung, nach dem alten Grundsatz „Englands Schwierigkeiten — Irlands Vorteil" zu handeln, der seit Beginn der liberalen Periode (1906) und der damit einsetzenden Home-Rule-Politik der Regierung sonst in den Hintergrund gedrängt war.

Sinn Fein arbeitete äußerst tatkräftig gegen die Rekrutierungsbewegung und die Regierung, und wenn es jetzt in deutschfreundlichem Sinne aufgetreten ist, so geschah das nicht etwa aus Liebe zu Deutschland, sondern allein mit dem Endziel der Einrichtung einer irischen Republik unter der Vorherrschaft von Sinn Fein. Eine beträchtliche Anzahl junger Männer in Dublin, die sonderbarerweise hauptsächlich aus den Reihen der Angestellten des Zivildienstes kamen, scharte sich um Sinn Fein, und, seltsamer noch, auch eine ganze Anzahl von Männern aus dem Norden Irlands, die man eigentlich in dem gegnerischen Lager zu sehen erwartet hätte, waren von der Bewegung angetreten. So betätigte sich der jetzt verhaftete S. R. Casement, ein Bewohner der Grafschaft Antrim, sehr eifrig bei den irischen (Sinn Fein)-Freiwilligen, nachdem er sich anfangs der Aufstellung der nationalistischen Freiwilligen gewidmet hatte.

Ueber die wahre Entwicklung der Aufstandsbewegung ist es sehr schwer, ein Urteil zu fällen, aber jedenfalls haben die Sinn Feiner unter ihrem Organisator O'Mahilly und ihrem militärischen Organisator Oberst Moore während der letzten drei Jahre dekartig an Stärke gewonnen, daß sie wiederholt den Anhängern Redmonds höchst unbequem wurden.

Die Proklamation der irischen Republik.

Die „Times" vom 1. Mai meldet: Die irischen Aufständischen haben die irische Republik mit folgender Kundgebung ausgerufen:

Poblacht Na H Eireann.

Provisorische Regierung der irischen Republik.

An das Volk von Irland!

Irische Männer und Frauen! Im Namen Gottes und der toten Generationen, von denen Irland seine alte nationale Ueberlieferung herleitet, ruft Irland durch uns seine Kinder unter die irische Flagge und führt den Streich für die irische Freiheit. Irland hat seine Männer durch seine geheime revolutionäre Organisation, die irisch-republikanische Bruderschaft, organisiert und ausgebildet; es hat durch seine offene militärische Organisation, die irischen Freiwilligen und das irische Bürgerheer, geduldig seine Stärke vervollkommnet und entschlossen auf den rechten Augenblick gewartet, um ans Licht zu treten. Jetzt ergreift Irland den rechten Augenblick, und, unterstützt von seinen verbannten Kindern in Amerika und von tapferen Verbündeten in Europa, aber in erster Linie im Vertrauen auf seine eigene Stärke, führt Irland den Streich in vollem Vertrauen auf den Sieg.

Wir erklären, daß das Volk von Irland ein Recht auf den Besitz von Irland hat, und daß die ungehemmte Verfügung über die irischen Geschicke Irlands souveränes und unentreizbares Recht ist. Mag ein fremdes Volk und eine fremde Regierung lange sich dieses Recht angemaßt haben, das Recht selbst haben sie nicht ausgelöscht; denn nur durch Vernichtung des irischen Volkes kann es je ausgelöscht werden. In jeder Generation hat das irische Volk sein Recht auf nationale Freiheit und Souveränität geltend gemacht, seckmal während der letzten 300 Jahre mit den Waffen. Wir fußen auf diesem Grundrecht, wir behaupten es aufs neue mit den Waffen im Angesichte der Welt und verkünden hiermit die irische Republik als souveränen, unabhängigen Staat. Wir weihen unser Leben und das Leben unserer Waffenbrüder der Sache von Irlands Heer, von Irlands Wohlfahrt und von Irlands Erhöhung im Range der Nationen.

Die irische Republik hat ein Recht auf treue Gehorsamkeit aller Männer und Frauen von Irland und verlangt sie hiermit. Die Republik verbürgt geistliches und privates Eigentum, gleiche Rechte und gleiche Lebensmöglichkeit für alle ihre Bürger. Sie ist entschlossen, das Glück und die Wohlfahrt der ganzen Nation und aller ihrer Teile zu fördern. Ihrem Herzen stehen alle Kinder der Nation gleich nahe, und sie wird die Meinungsverschiedenheiten vergessen, die in der Vergangenheit eine Minderheit von der Mehrheit getrennt haben und die von einer fremden Regierung mit Absicht gepflegt worden sind.

Bis unsere Waffen den geeigneten Zeitpunkt herbeigeführt haben, an dem eine dauernde nationale Regierung, die das ganze irische Volk vertreten wird, die oberste Gesetzgebung Irlands, die von Männern und Frauen hervorgehen soll, wird die hiermit konstituierte provisorische Regierung die bürgerlichen und militärischen Angelegenheiten der Republik als Beauftragte des Volkes in seinem Namen verwalten. Wir stellen die irische Republik unter den Schutz des allmächtigen Gottes, dessen Segen mit auf unsere Waffen herabrufen, und wir beten, daß niemand, der unserer Sache dient, sie entehren wird. In ihrer größten Stunde muß die irische Nation durch Tapferkeit und Disziplin und die Bereitwilligkeit ihrer Kinder, sich für das Gemeinwohl zu opfern, sich des großen Schicksals würdig erweisen, zu dem sie berufen ist.

Unterzeichnet im Namen der provisorischen Regierung: Thomas J. Clarke, Sean MacDermott, P. H. Pearse, James Conolly, Thomas MacDonagh, Eamorne Ceannt, Joseph Plunkett. (Eine Zeitung der Aufständischen, die am zweiten Tage des Aufruhrs erschien, nannte als Mitglieder der provisorischen Regierung Clarke, Sean MacDiarmada, Pearse, Connolly, MacDonagh, Ceannt und Joseph Plunkett.)

Die Persönlichkeiten der Führer.

Aus der „Times" vom 1. und 2. Mai lassen sich folgende Einzelheiten zur Charakteristik der Führer des irischen Aufstandes zusammenstellen. Der Generalkommandant des Heeres der irischen Republik" und „Präsident der provisorischen Regierung", Patrik O. Pearse, ist 36 Jahre alt, von englischer Abkunft, jedoch in Dublin geboren und von Jugend auf mit der literarischen irischen Bewegung verknüpft. Mit 17 Jahren gründete er die New Ireland Society in Dublin, die Vorlesungen über irische Geschichte, Literatur und Kunst veranstaltete; er war dann später weiter Vorstandsmitglied der gälischen Liga und Herausgeber ihres Wochenblattes, hat auch eine Sammlung von Gedichten in irischer Sprache unter seinem irischen Namen Padraic Mac Piarais veröffentlicht. Dann wurde er Direktor einer höheren Schule, St. Enda's College, in der Nähe von Dublin, wo alle Unterrichtsgegenstände, sogar Mathematik, Naturwissenschaften und Philosophie in der (aus Bauerndialekten mit dem Vorsichag einer ganz niedrigen Kulturstufe erst künstlich neugeschaffenen) irischen Sprache neben der englischen gelehrt wurden.

Auch Thomas Mac Donagh ist aus der literarischen nationalistischen Bewegung hervorgegangen. Er ist Lehrer für englische Literatur am University College der irischen National-Universität in Dublin und hat eine Sammlung von Gedichten veröffentlicht; er gilt als der Dichter der irischen Revolution. Ein bekannter Führer der gälischen Bewegung ist auch Eamonn Ceannt.

Die Verbindung der Revolution mit den alten Fenier-Verschwörungen stellt Thomas J. Clarke dar. Er wurde wegen Dynamit-Attentaten in den achtziger Jahren zu Zuchthaus verurteilt, eröffnete nach Verbüßung seiner Strafe in Dublin ein Tabaks- und Zeitungsgeschäft und trat als Redner bei Gedenktagen zu Ehren der Fenier hervor.

Neben den Sinn Feiners, der irischen Trennungspartei, die aus den Kreisen von Arthur Griffith um 1900 hervorging, können auch die Anhänger der irischen Arbeiterpartei als Veranstalter des Aufstandes gelten, die von dem englischen Dichter William Morris in den achtziger Jahren begründet wurde, zuerst aber sehr schwer Fuß faßte. Die eigentlichen Väter der sozialen Bewegung waren zwei aus England kommende Iren: James Connolly aus Glasgow und James Larkin aus Liverpool. Connolly gründete im Jahre 1900 die irische sozialistische Partei, schrieb im Jahre 1910 nach einer vergeblichen Agitationsreise in Amerika ein Buch: „Die Arbeiter in der irischen Geschichte" und ging dann in Verbindung mit Larkin Herausgeber der Arbeiterzeitung „The Irish Worker", in der es verstand, irisch-nationale Ideale mit dem Gedanken des internationalen Sozialismus zu verbinden.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsallerlei.

Friedenskongreß.

In der „Sunday Times" vom 23. April führt J. Coubutiet die Ansicht aus: Ein Potentat, dessen Diplomatie sich als der Lage gewachsen zeigte, ist der Papst. Das erste Signal gegen Asquith wurde gewonnen durch die Anbeutung Seiner Heiligkeit beim Empfang von Asquith, daß er bereit wäre, an den Arbeiten eines Friedenskongresses teilzunehmen, um die Interessen der Katholiken zu schützen, deren nationales Schicksal von den Erobrern bestimmt werden würde. Asquith hat zwar geschwiegen, aber schon die Möglichkeit, die er dem Papst bot, seine Wünsche ohne Widerspruch zu äußern, bedeute für diesen einen Sieg. Am nächsten Tage durfte der Bericht vom Vatikan in alle Welt hinausteleglaphiert werden, ohne daß bisher weder von Asquith selbst ein Dementi erfolgte, noch irgend eine der Verbandsregierungen dagegen opponierte. Und das ist — wie wir annehmen — ein Sieg für die päpstliche Diplomatie. Warum soll denn Seine Heiligkeit, der bisher dem Verband weder irgendwelche moralische noch materielle Hilfe gewährte, berechtigt sein, die Rolle eines weltlichen Souveräns beim Friedenskongreß zu spielen? Außerdem, wenn dort die Rechte der Katholiken durch ihr irrtümliches Oberhaupt vertreten sein müssen, dürften dann nicht die Protestanten und sogar die Mohammedaner den gleichen Anspruch? In solchem Fall würde aus dem Kongreß schließlich eine Kirchenversammlung werden, und das ist sicher nicht die Absicht der Verbandsregierungen.

Ein englisches Hotel zur Kriegszeit.

Zur Charakteristik der immer peinlichere Formen annehmenden Zustände, denen das öffentliche Leben in England durch den außerordentlichen Mangel sowohl an männlichen wie auch an weiblichen Arbeitskräften ausgesetzt ist, entwirft die „Daily Mail" die folgende Schilderung von einem Hotel in einer größeren englischen Provinzstadt:

„Als ich am Morgen in den Frühstückssaal hinuntergeing, war ich sehr erstaunt darüber, an Stelle eines gewöhnlichen Kellners einen Herrn in schwarzem Rock zu erblicken, der auf dem Arm die Rekrutierungsbinde trug, die ihn als zukünftigen Soldaten kennzeichnete. Dieser Mann allein mußte sämtliche Gäste im Frühstücksraum bedienen und alle verschiedenen Arbeiten leisten, mit denen sonst in einem Hotel derselben Größe eine ganze Anzahl Kellner betraut werden. Und obwohl er sich alle Mühe gab, war die Bedienung nicht gerade erstklassig, und auf dem Frühstückstisch gab es weder Milch noch das kleinste Stück Zucker. Bald erfuhr ich, daß der „Ausbildskellner" niemand anders war, als der Hotelbesitzer selbst. In dem ganzen Hause gab es überhaupt nur eine richtig angestellte Arbeitskraft, und zwar ein Stubenmädchen, und dabei war das Hotel durchaus nicht klein und gut besucht. Die Frau des Besitzers muß selbst für ihre Gäste kochen, und um den Betrieb überhaupt aufrechterhalten zu können, wurden alle erreichbaren Verwandten der Familie herbeigerufen, um so wenigstens einigermaßen das verschwundene Dienstpersonal zu ersetzen. Tanten, Onkels, Nichten und Basen sind in dem Hotel versammelt, und einige opferwillige Freundinnen ergänzen dieses merkwürdige Personal, in dem jeder eingelne mit dem anderen verwandt ist. Ein junger, mit seinem Studium noch nicht fertiger Architekt mußte sich sogar herbeilassen, die Stiefel zu putzen. Es ist das seltsamste Hotel, von dem ich mir je habe träumen lassen . . ."

„Wollen die Balten deutsche Reichsangehörige werden?"

Unter dieser Ueberschrift führt in der „Baltischen Nationalzeitung" vom 2. 5. ein baltischer Mitarbeiter folgendes aus: Während der Regierung Alexanders II. hatten die baltischen Provinzen ihre wahrhaft goldene Zeit. Jede von ihnen bildete sozusagen einen kleinen selbständigen Staat, in dem der offizielle Apparat ganz deutsch war; ein Gedanke an die Möglichkeit der Angliederung an einen anderen Staat konnte nicht aufkommen, denn die Freiheit unter dem Schutze des mächtigen russischen Adlers hatte innige Gefühle der Anhänglichkeit an das russische Reich geweckt, und das Kaiserhaus besaß keine treueren und ergebeneren Untertanen als die baltischen Deutschen.

Dann kam der Regierungsantritt Alexanders III. und mit ihm die Russifizierung. Diese vernichtete mit ihrem gewaltsamen Vorgehen jede Sympathie für das russische Kaiserhaus und die Petersburger Regierung. In den Herzen aller Balten aber stieg zum ersten Male die Frage auf: Warum gehören wir nicht zu Deutschland? Weil sie beutzt hieben wollten, verließen viele, die nicht an die baltische Scholle gebunden waren, den ihnen teuren heimatlichen Boden, wanderten nach Deutschland aus und wurden Staatsangehörige dieses Reiches. Allen denjenigen aber, die, durch Verhältnisse gezwungen, zurückbleiben mußten, um auf baltischem Boden weiter zu leben, kam immer mehr das einstige Gefühl der Zugehörigkeit zu Rußland abhanden. Die Hoffnung, vom Druck der Russifizierung oder gar der immer widerwilliger ertragenen russischen Staatsangehörigkeit befreit zu werden, hatten mit der Zeit alle aufgegeben, denn eine solche Wendung hätte bloß als Folge eines Krieges mit Deutschland eintreten können, und an einen solchen dachte bis kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges wohl kein Balte. Der fast anderthalb Jahrhunderte hindurch währende Friedenszustand zwischen beiden Staatswesen hatte alle sicher gemacht.

Jetzt, wo Kurland, die eine der drei baltischen Provinzen, in deutschen Händen ist und die russische Regierung durch mehr als strenge deutschfeindliche Maßnahmen gegenüber den noch in ihrem Besitz befindlichen baltischen Provinzen Livland und Estland bewiesen hat, wie sie über bisher durchaus reichstreuen Untertanen deutscher Zunge denkt, dürfte es wohl keine baltische Seele geben, die nicht dem Gedanken Raum gewährte, diese Provinzen könnten nach dem Friedensschluß zum Deutschen Reich annektiert und wieder rein deutsch werden.

Auf der anderen Seite steigt auch bei den Balten wie ein Schreckensgespenst die Frage auf: Was wird geschehen, wenn wir dem russischen Reiche angeschlossen bleiben? Der Haß, den die russische Presse während des Krieges gegen alles Reichsdeutsche gefaßt, hat auch auf die deutschen Untertanen Rußlands hinübergegriffen, und die Machthaber in Petersburg sind in ihren Maßnahmen nicht immer wählerisch, wenn es sich darum handelt, gegen fremdsprachliche Elemente in dem Riesenreich vorzugehen. Spricht doch vorherhand nicht mehr dafür, daß nach dem Kriege die Anhänger eines extremen Nationalismus die in der inneren Politik Rußland tonangebenden Elemente bleiben, als daß die Befürworter einer vernünftigen Schonung der reichsrussischen Nationalitäten ihre Absichten an den entscheidenden Stellen durchsetzen.

*

Kritik. „Ihre Frau Gemahlin spielt wohl Klavier?" „Ja — sie macht einen Haydnsketchel."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191605104/fragment/page=0002